

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 51

Artikel: Kunst und Literatur
Autor: Scholl, Hermann Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Stanley Livingstone fand

Als es noch keinen Nordpol gab
und keinen Südpol – nicht zu glauben! –,
und auch die Sterne hingen hoch
wie namenlose süße Trauben ...

Und Stanley fand im Urwald Livingstone ...
Wie wollten Knabenherzen glücklich bersten!
Und wer die Pole suchte, fand den Tod.
Die Toten waren überall die ersten.

Jetzt fliegt man durch. Und schläft vielleicht dabei.
Vom Nordpol blinken ein paar bleiche Knochen,
und eine Reise zu den Sternen braucht
in Bälde sieben oder neunzehn Wochen.

Noch ist das Abenteuer jung wie je,
und kühne Männer suchen neue Reiche.
Doch unser Herz, das damals für sie schlug,
es ist – vielleicht – nicht mehr das gleiche.

Kann sein, mein Enkel fliegt zum Honigmond
weit hinters Sternen-, Mond- und Sonnenland.
Nur weinen wird er nie vor Glück wie wir,
als Stanley Livingstone am Leben fand.

Albert Ehrismann



UNO-Köche

„Gromyko ißt mit, schreiben wir statt Blaukraut Rotkohl!“

Das Jahrhundert des Kindes

Ob ein Idealist oder ein Spaßvogel
unser Jahrhundert so gefaßt hat, weiß
ich nicht. Wahrscheinlich war es ein
idealistischer Spaßvogel; oder einer von
den lustigen Idealisten. Jedenfalls:
Unser Jahrhundert begann mit wilhelm-
inisch-großmauliger Prosperität, die
dann prompt zum frischfröhlichen Welt-
krieg führte, der Millionen von Kindern
zu glücklichen Waisen machte, die we-
der an väterliche Autorität noch über-
haupt an ein Heim gebunden waren.
Darauf folgte die herrliche Zeit von
Inflation und Chaos, in der sich beson-
ders Jugendliche so wohl fühlten – und

dann die prachtvolle Krisenzeit, wo Ju-
gendliche von der leidigen Arbeit ver-
schont wurden. Und endlich, als Krone
des bisherigen «Jahrhunderts des Kin-
des», der nette Zweite Weltkrieg, wo
man endlich die Kinder «für voll» nahm
und sie gleich den Erwachsenen mit
Bomben aller Kaliber beschenkte und
ihnen auch die Ehre konzentrierter La-
gerung und Vergasung zuteil werden
ließ. Wahrhaftig: Nun erst genöÙ das
Kind seine vollen Menschenrechte! Wir
Großen dürfen stolz darauf sein, was
wir den Kindern in diesem, ihrem eigen-
en, Jahrhundert an Unterhaltung und
Attraktionen schon alles boten.

Darum ist es nicht verwunderlich, daß
wir den Kindern nun auch jene Sphären
erschließen, die früher noch Privileg der
Erwachsenen waren. Zum Beispiel die
Polizei. Erich Kästner hat das als Erster
begriffen in seinem «Emil und die De-
tektive». Aber eben: Sein Opus ist Dich-
tung und wird von der Wahrheit haus-
hoch überboten. Vor dem Lausanner
Schwurgericht wurde ein Mordfall ver-
handelt. Ein Mann war erschossen wor-
den. Um sechs Uhr morgens war die
Polizei auf den Leichnam gestoßen und
hatte, da sie keine Schußwaffe fand,
mit großer Findigkeit geschlossen, daß
es sich um keinen Selbstmord handelte.
Dieser Schluß erwies sich dann als rich-
tig, als am Nachmittag spielende Kinder
auftauchten (sie machten offenbar «De-
tektivis»), und fünf Meter vom Tatort
entfernt einen geladenen Revolver fan-
den. –

Ich finde das nett. Die Polizei soll
nicht alles selber machen wollen. Es ge-
nügt, wenn sie den Tatort im Umkreis

von 0 bis $4\frac{3}{4}$ Meter Distanz absucht.
Das weitere kann sie seelenruhig den
Kindern überlassen. Schließlich leben
wir ja im Jahrhundert des Kindes. So
kinderlieb wie unsere Polizei ist nicht
einmal Erich Kästner. Er soll sich bes-
sern!
AbisZ

Kunst und Literatur

An einen Literaten

Herrlich scheint das Werk gelungen.
Laß es ein paar Wochen lagern.
Und die Fülle Deiner Leistung
Wird Dir galoppierend magern.

Gedichte: «Tor ins Dunkel» schreibt
Da ein Poet, Herr Zittel.
Das zeugt für ihre Eigenart,
Das Beste ist der Titel.

Paul Camill tritt als Hamlet auf,
Es ist zum Lachen und zum Weinen:
Seit er in diesem Stücke spielt –
Vergißt der Geist zu erscheinen.

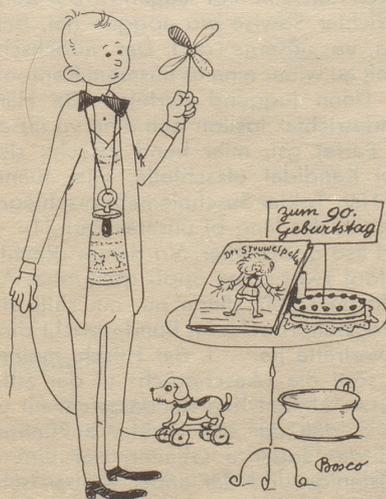
Dem Kritiker

Ich will Dir folgen, guter Mann.
Stellst Du das Bessere nebenan.

Hermann Ferdinand Schell

Weisflog Bitter!

das nützliche, angenehme, milde
und bekömmliche Genussmittel ✓



Bliebe jung, und lebe länger!